

## Buch der Stunde

## Ein Musiker und Umweltaktivist mit großem Namen

In seinem Tagebuch notierte Michael Schnitzler einmal: „Teilweise unspielbar, also wozu üben? Hört ja eh keiner.“ Er schrieb es wohlge-merkt auf Englisch. Der junge Geiger war 16 Jahre alt, sprach kaum Deutsch und spielte als Substitut im Staatsopernorchester. Auch mit dem handgeschriebenen Notenmaterial von Wagners „Walküre“ tat er sich schwer und konstatierte: „technically impossible“. Zwei von vielen Anekdoten, die von Schnitzlers Mu-



**Michael Schnitzler:** Der Geiger und der Regenwald. Amalthea, 272 S., € 28,-

sikerleben zwischen Proben, Reisen und Konzerten erzählen – pikante Details über Dirigenten und andere Weggefährten inklusive.

Der Geiger wurde 1944 mit dem berühmten Namen seines Großvaters Arthur Schnitzler geboren. Die Eltern Heinrich und Lilly waren da längst im amerikanischen Exil. Im Hause Schnitzler war Musik allgegenwärtig – der Vater inszenierte, die Mutter spielte Geige im Orchester; mit sechs Jahren bekam Michael sein erstes Instrument. Als er 15 war, beschloss die Familie, nach Österreich zurückzukehren. Schnitzler studierte Geige, war Konzertmeister der Wiener Symphoniker und gründete das Haydn-Trio, mit dem er um die Welt reiste.

Ende der 1980er-Jahre besuchte er erstmals Costa Rica und entwickelte sich in der Folge zum Umweltaktivisten. Seine Biografie hat er gemeinsam mit der Autorin und Buchhändlerin Petra Hartlieb geschrieben. Sie erzählt von einem faszinierenden Leben zwischen Musik und Naturschutz. Wir dürfen hinter die Kulissen eines großen Orchesterbetriebs blicken, lesen den Krimi um den Nachlass des Großvaters oder die Geschichte eines Dirigenten, der sich eine Wand aus Holz anfertigen ließ, weil er panische Angst hatte, rückwärts vom Podium zu fallen.

Das letzte Drittel handelt davon, wie Schnitzler hunderte Hektar Regenwald vor der Rodung rettete und eine Forschungsstation sowie Ökotourismus-Lodge baute. Ende 2021 erlitt der 77-Jährige einen Schlaganfall, im Jänner kehrte er wieder zurück nach Costa Rica.

MIRIAM DAMEV

## Neue Platten



## Pop

**Ebow:** Canê

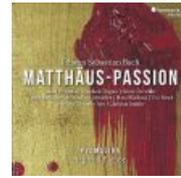
Ebru Düzgün alias Ebow, Münchnerin mit kurdischen Wurzeln und als Architekturstudentin zeitweilig Wahlwienenerin, zählt zu den spannendsten Stimmen im deutschen Rap. Reflexion, Nachdenklichkeit, Gesellschaftskritik und Gefühlskram – kurz: Inhalte – gehen bei ihr nie auf Kosten der toughen Ästhetik (gilt auch für ruhigere Stücke). Ihr viertes Album ist das bislang stärkste: zehn Songs, verdichtet auf 28 Minuten Spielzeit, facettenreich und doch aus einem Guss. (Virgin) **GS**



## Jazz

**Avishai Cohen:** Naked Truth

Im abschließenden „Departure“ rezitiert Cohen das gleichnamige Poem von Zelda Schneurson Mischkowski, in dem es darum geht, von der Welt Abschied zu nehmen. Entsprechend elegisch gestimmt ist auch die vorangehende neunteilige Suite dieses knapp LP-langen Albums im Quartett-Format, das von den schmerzhaft-schönen Linien von Cohens Trompete getragen ist und viel Luft für kontemplative Zwiesprache sowie nicht immer kitschresistentes Piano-Pathos lässt. (ECM) **KN**



## Klassik

**Johann Sebastian Bach:** Matthäus-Passion

Seit Raphaël Pichon vor 15 Jahren das Ensemble Pygmalion gegründet hat, ist Johann Sebastian Bach deren steter Begleiter – auf der Bühne sowie im Studio, wo sie nun dessen „Matthäus-Passion“ aufgenommen haben. Der Komponist schuf damit ein universelles und zugleich höchst menschliches Stück Musik, feierlich und tief berührend. Hier erklingt es in fantastischer Besetzung (u.a. mit Sabine Devieilhe, Stéphane Degout und Julian Prégardien), zwei Chören und zwei Orchestern. (hm) **MDA**

## Ohren auf Sicker-Hits



**Sympathisch verschroben:** die neuseeländische Songwriterin Aldous Harding

## Von Mamas Garten mit Turkish Air in die globale Dorfdisco

War was? **Aldous Harding** hat vor einigen Jahren mit einem Album namens „Party“ erstmals für Aufmerksamkeit gesorgt. Die neuseeländische Singer/Songwriterin ist jedoch weit davon entfernt, eine Stimmungskanone zu sein. Eingängige Melodien sind eigentlich auch nicht ihre Sache. Beim ersten Hören rauscht die neue Platte „Warm Chris“ (4AD) weitgehend ereignislos durch. Und doch blitzt und funkelt es da und dort: Mit jedem Durchgang öffnen sich die überwiegend ruhigen Songs, die die Musikerin während eines Pandemie-Aufenthalts in Muttters Garten geschrieben hat, ein wenig mehr und entfalten ihren subtilen Zauber. Hardings Melodieführung ist verschroben, aber hat man sich einmal darauf eingegroovt, zieht sie auch mit dem eigenwilligen Gesang in ihren Bann. In Gestalt von „Fever“ findet sich sogar ein Sicker-Hit auf dem Album.

Der in Berlin lebenden türkischen Musikerin Gözen Atila, die als **Anadol** auftritt, gelingt das fast Unmögliche: Ihr Album „Felicita“ (Pingipung) bietet sehr seltsame und gleichzeitig reizvolle Musik, wie man sie so garantiert noch nie gehört hat. Zuerst entstanden Field Recordings und psychedelisches Synthesizer-Wabern. Darüber liebt Anadol Jazzer aus Istanbul spielen. Türkisch-arabische Traditionen vermischt sie mit westlichen Klängen von Dub über Flamenco bis Rockgitarren, ohne dabei Fusion im Sinn zu haben. Es wirkt vielmehr, als wolle sie eine neue Welt bauen. Spannend.

Streng ergebnisorientiert arbeitet die englische Sängerin **Charli XCX**, die auch zu den gefragtesten Songschreiberinnen im Mainstreampop zählt. Ihr jüngstes eigenes Album „Crash“ (Warner) ist eine gelungene Übung in Ohrwürmern für die globale Dorfdisco – immer melodiös, im Groove wandelbar, aber stets mit Rumms und den einfach nicht totzukriegenden 1980er-Sounds als ästhetischer Basis. **SEBASTIAN FASTHUBER**

## Neue Bücher Musikbücher

**In den frühen 1980ern** nahmen die Schweizer Dandys Dieter Meier und Boris Blank als Yello mit Alben wie „You Gotta Say Yes to Another Excess“ Sternstunden des tanzbaren Dada-Pop auf. Sie waren geniale Dilettanten, die mehr zufällig als gewollt schräge Meisterwerke schufen. Dieter Meier bezeichnet sich immer noch gern als Hochstapler.

Heute sind Yello Gentlemen des gepflegten Avantgarde-Pop. Mit dem Prachtband „Oh Yeah“ haben sie sich und ihren Fans zum 40. Geburtstag ein Geschenk gemacht. Man öffnet eine Wundertüte aus erstaunlichem Archivmaterial – Fotos aus den frühen Tagen vor allem, skurrilen Polaroids, Briefen, Skizzen und Postern. Das Buch schickt auf eine wunderbare Zeitreise, die nicht nur nostalgisch ist. Es erzählt die Geschichte einer kreativen Explosion, wie sie sich um 1980 an vielen Orten parallel ereignet hat. Sogar in der Schweiz. **SF**



**Boris Blank, Dieter Meier:** Oh Yeah – Yello 40. Edition Patrick Frey, 450 S., € 58,-



**Benjamin Berton:** Dreamworld. Oder: vom fabelhaften Leben des Dan Treacy und seiner Band ... Ventil, 280 S., € 22,70